
Islamismus und Rechtsextremismus – Wechselseitige Perzeptionen, Konfrontationen und Kooperationen

Judith Faessler



Judith
Faessler,
M.A., geb.
1971 in
Genf.
Studium
der
Orienta-
listik,
Philoso-
phie und
Semitistik
an der
Ludwigs-

Maximilians-Universität München.
Wissenschaftliche Mitarbeiterin beim
Bayerischen Landesamt für
Verfassungsschutz.

Abstract

The history of interdependencies between Islamism and right-wing extremism shows two outstanding interfaces: anti-Semitism and, more recently, Islamophobia. From the Islamic point of view, in both cases the Muslims are the victims, in the first case victims of “the Jews”, who in this context are supposed to sweepingly represent both a worldwide conspiracy and the Israelis, in the second case victims of people who are as sweepingly – and sometimes rightly so – called enemies of Islam. By looking at the history of the Muslim Brotherhood, Salafism and Shia Islamism the respective appropriation of anti-Semitism as well as the perception of Islamophobia are sketched. Punctual cooperations result from ideological overlappings, particularly anti-Semitism. In the future we may expect confrontations between Islamists and Islamophobic groups to dominate the public debate on both kinds of extremism.

Der Provokationseffekt der austauschbaren Neologismen „Islamfaschismus“, „Islamofaschismus“, „grüner Faschismus“ etc. ist inzwischen beinahe verpufft. Wenn sich mit dem Ausdruck nicht die Absicht verbindet, die islamische Religion insgesamt zu diffamieren, wie zunehmend in Polemiken rechtspopulistischer Gruppierungen, dann suggerieren die Schlagwörter doch zumindest plakativ eine ideologische Nähe zwischen Islamismus und Faschismus. Tatsächlich sind Strukturmerkmale erkennbar wie eine homogene Gesellschaftskonzeption, das Verfügen über eine Wahrheit mit Absolutheitsanspruch, die Gewissheit der eigenen Deutungshoheit, ein deterministisches Geschichtsbild, eine Utopie, teilweise identische Feindbilder, ausgeprägte antipluralistische, antiindividualistische und antiliberale Impulse, um nur einige zu nennen. Doch solche Isomorphien bestehen auch zwischen Islamismus und Linksextremismus sowie zwischen den unterschiedlichsten Spielarten des Extremismus. Daher bringt die Assoziation allein keinen analytischen Mehrwert. Häufig ist sie auch nur als ein pointierter Hinweis zu verstehen, dass es sich beim Islamismus nicht um eine

Religion, sondern um eine totalitäre Ideologie handele. Man könnte aber ebenso gut auf die zahlreichen Unterschiede und Antagonismen verweisen: etwa die islamistische Zurückweisung rassistischer Weltbilder.

Dieser Beitrag behandelt die Wechselwirkungen zwischen den Phänomenen Islamismus und Rechtsextremismus. Im Unterschied zur etwa 14 Jahrhunderte alten Religion Islam sind die verschiedenen Islamismen, die unter dem Oberbegriff Islamismus zusammengefasst werden, ein Phänomen der Moderne und keine 100 Jahre alt. Gemeinhin bezeichnet man damit eine politische Ideologie, die sich auf die Quellen des Islams beruft, sich selbst als „wahren Islam“ definiert und einen umfassenden politischen Gestaltungsanspruch erhebt. Islamisten distanzieren sich vom aus ihrer Sicht „westlichen“ Religionskonzept und bieten stattdessen mit ihrer Auslegung des Islams ein umfassendes Ordnungssystem an.¹

Da die islamistische Perspektive im Vordergrund steht, werden exemplarisch verschiedene Ausprägungen sowohl des sunnitischen als auch des schiitischen Islamismus skizziert. Kurze historische Abrisse sollen den Entstehungskontext verdeutlichen und Perzeption wie Rezeption des Rechtsextremismus,² aber auch Fälle von Kooperation und Konfrontation anhand von Beispielen aufzeigen. Es wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben – der türkische Islamismus etwa muss aus Platzgründen ausgeblendet bleiben. Doch soll ein facettenreiches Gesamtbild entstehen.

I. Der sunnitische Islamismus

1. Die frühe Muslimbruderschaft und der Nationalismus

Der sunnitische Islamismus entstand Anfang des 20. Jahrhunderts fast gleichzeitig in verschiedenen Zentren der muslimischen Welt als ein Destillat aus dem Konglomerat des Nationalismus, bzw. des Panarabismus mit dem Panislamismus. Die Muslimbruderschaft (MB) wurde 1928 als sozialkaritative Organisation von dem Volksschullehrer Hassan al-Banna in Ägypten gegründet. Politische Ziele waren der Kampf gegen die westliche „Dekadenz“, die Befreiung von

1 Die Unterscheidung zwischen Islam und Islamismus stößt auf Kritik sowohl auf islamistischer als auch auf islamfeindlicher Seite: Erstere unterstellen meist die Absicht, die Muslime „spalten“ und kriminalisieren zu wollen. Letztere wollen den Islam insgesamt kriminalisieren und sehen in der Unterscheidung eine Verharmlosung des Islams. Für Sicherheitsbehörden ist die Unterscheidung notwendig, da religiös motivierte Extremisten unter den Beobachtungsauftrag des Verfassungsschutzes fallen, man aber deutlich machen will, dass sie nicht wegen der Religion, sondern wegen des politischen Extremismus beobachtet werden. Die moderne arabische Sprache kennt die Unterscheidung auch.

2 Gemeint ist hier der europäische, insbesondere der deutsche Rechtsextremismus.

fremder Okkupation und die Verbreitung von Moralvorstellungen, die als „islamisch“ einen Gegenentwurf zu „westlichen“ Moralvorstellungen bieten sollten.³ Allein der Entstehungskontext und die Zielsetzung der MB signalisieren schon eine ideologische Fixierung auf den Westen. Noch heute durchzieht ein abstrahierter antikononialer Diskurs die islamistische Rhetorik. Für die Antikononialisten im Ägypten der 1920er Jahre verkörperte Großbritannien „den Feind“, und dieser war demokratisch, säkular und „westlich“. Während andere antikononiale Gruppierungen die Säkularisierung und die Demokratie als Stärke erkannten und übernehmen wollten, beabsichtigte die MB, mit dem Islam einen klaren Gegenentwurf anzubieten. Ein auf Hassan al-Banna zurückzuführendes Motto der MB lautet, der Islam sei „Religion und Staat“. Nicht zufällig wird hier die Einheit gegenüber der säkularen Trennung von Staat und Religion betont. Damit kommt der Wille zum Ausdruck, sich vom säkularisierten kolonialen Westen auch ideengeschichtlich abzugrenzen.

„Der Islam ist die Lösung“ lautet ein weiteres Motto der MB: Die zeitgenössische Situation, ob politisch, sozial oder religiös, war generell abzulehnen. Im Islam hoffte man ein Breitband-Antibiotikum gegen alle Abirrungen und Probleme zu finden. Dennoch entsprachen die traditionellen Rechtsgelehrten⁴ nicht der Aufbruchsstimmung und der revolutionären Radikalität der Brüder. Sie wurden als Fehlentwicklung des Islams verunglimpft. Eine neue islamische Avantgarde musste erst erzogen werden. Es fehlte an zeitgenössischen Vorbildern, die frei waren vom „historischen Ballast“ verschiedener Irrwege. Daher wurden genehmere Vorstellungen islamischer Ideale in eine utopische Vergangenheit projiziert. Diese musste man sehr weit entfernt suchen, in der historisch nebulösen Entstehungszeit des Islams. Dort und in Koran und Sunna war zwar die „Lösung“ zu finden, dennoch suchten die Muslimbrüder keineswegs ausschließlich in islamischen Quellen nach Rezepten für die zeitgenössische Malaise. Die MB selbst besteht zwar auf der Reinheit ihrer „islamischen“ Inspiration, aber sie entstand nicht im luftleeren Raum. In den kolonialisierten arabischen Mittelmeerregionen kursierten dieselben Strömungen und Ideen wie in Europa. Neben den Schriften liberaler Denker und sozialistischer Ideologen hatte die erste Hälfte des 20. Jh. eine Fülle intellektueller rechter Antidemokraten zu bieten: Nationalisten, konservative Elitaristen, biologistische Antimodernisten, Sozialdarwinisten etc. Einige dieser „westlichen“ Elemente, insbesondere aus dem nationalistischen Lager, wurden dann doch in den „reinen Islam“ der Muslimbrüder integriert. Dafür mussten diese kontemporären Bestandteile isla-

3 Dass man sich dabei paradoxerweise teilweise auf „viktorianische“ Moralvorstellungen zurückbesann, die die ersten Generationen britischer Kolonialherren ins Land gebracht hatten, bleibt ein pikantes historisches Detail. Nachhaltig trat das so entstandene Werteamalgam dennoch als „islamische“ Moral mit der Muslimbruderschaft einen noch andauernden Siegeszug an.

4 Zur traditionellen Rechtslehre siehe: Thomas Bauer, *Die Kultur der Ambiguität. Eine andere Geschichte des Islams*, Berlin 2011.

misiert werden, z. B. indem sie nachträglich ins Medina des 7. Jahrhunderts, Keimzelle einer muslimischen Gemeinschaft, hineininterpretiert wurden.

Die MB vertritt in ihrem Selbstbild einen „reinen Islam“ und wähnt sich als Alternative zum Nationalismus und zum Westen. Die zeitgleiche Herausbildung ihrer Konzepte erklärt die nicht nur ideengeschichtliche, sondern auch inhaltliche Ähnlichkeit. Die Wechselwirkung zwischen MB und Nationalismus besteht hier überwiegend in der Entlehnung einiger Merkmale. Ihre Vorstellung der *umma* deckt sich mit der nationalistischen „Volksgemeinschaft“, wenngleich sie ohne den Rassebegriff auskommt. Entsprechend der Rückverfolgung der Blutsbande in eine vergangene utopische „reine Volksgemeinschaft“ sucht die MB ihr Heil in der Rückbesinnung auf die Frühzeit einer Urgemeinde des „reinen Islams“. Die deutlichen Überschneidungen mögen auch an personellen Verflechtungen liegen: Etliche Akteure des frühen Islamismus entstammten oder sympathisierten mit dem Nationalismus. Ein besonderes Augenmerk verdient der frühe Antijudaismus, der schon bald zum Antisemitismus neigte und zunächst im Antizionismus einen Kriegsschauplatz fand. Tief sitzende Ängste vor einer jüdischen Weltverschwörung und elementares Misstrauen waren der islamischen Welt bis in das 20. Jahrhundert fremd. Das klassische muslimische Judenbild war geprägt von Gleichgültigkeit und variierte von positiv bis verächtlich herablassend.⁵ Folgende Lobrede al-Bannas auf al-Hussaini aus dem Jahr 1946 verdeutlicht die zunächst nationalistischen Beweggründe: „O Amin! Was bist Du doch für ein großer, unbeugsamer, großartiger Mann! Hitlers und Mussolinis Niederlage hat Dich nicht geschreckt. Was für ein Held [...], der mit der Hilfe Hitlers und Deutschlands ein Empire herausforderte und gegen den Zionismus kämpfte. Deutschland und Hitler sind nicht mehr, aber Amin el-Hussaini wird den Kampf fortsetzen.“⁶

2. Al-Hussaini und der Nationalsozialismus

An dieser Stelle lohnt ein Exkurs zu der bis heute umstrittenen Figur des „Muftis von Jerusalem“⁷ Mohammed Amin al-Hussaini (1893–1974). Wenngleich er häufig überbewertet wird, erscheint al-Hussaini als eine Schlüsselfigur. Sein Wirken und sein Leben,⁸ anhand dessen man verschiedene Phasen der Rezeption des Antisemitismus beschreiben kann, stehen exemplarisch für eine sonst

5 Siehe hierzu: Bernard Lewis, *Die Juden in der islamischen Welt. Vom frühen Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert*, München 2004.

6 Zit. nach Jeffrey Herf, *Hitlers Dschihad. Nationalsozialistische Rundfunkpropaganda für Nordafrika und den Nahen Osten*. In: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 58 (2010) 2, S. 259–286, hier 285.

7 Der britische Hochkommissar hatte al-Hussaini trotz abgebrochener religiöser Ausbildung und begangener Straftaten auf den renommierten Posten ernannt.

8 Vgl. Klaus Gensicke, *Der Mufti von Jerusalem und die Nationalsozialisten. Eine politische Biographie Amin el-Husseinis*, Darmstadt 2007.

schwer greifbare Entwicklung. Die Person al-Hussaini vereinigt die vereinzelt und meist der Vergessenheit anheimgefallenen Mosaiksteine dieser Historie. Herausragend ist der Mufti, weil er nicht nur aus instrumentellen Motiven mit den Deutschen kooperierte, sondern aus ideologischer Überzeugung. Himmler betonte wohl eher aus propagandistischen und kriegsstrategischen Gründen die Weltbildnähe zwischen Islam und NS, al-Hussaini dagegen identifizierte sich mit beiden Weltbildern. In einem Vortrag vor den Imamen der „Bosniaken-SS-Division“ definierte er die Parallelen zwischen Islam und NS folgendermaßen: „1. Monotheismus – Einheit der Führung. 2. Die ordnende Macht – Gehorsam und Disziplin. 3. Der Kampf und die Ehre, im Kampf zu fallen. 3. [sic!] Die Gemeinschaft. 4. Familie und Nachwuchs. 5. Verherrlichung der Arbeit und des Schaffens. 6. Das Verhältnis zu den Juden: ‚In der Bekämpfung des Judentums nähern sich der Islam und der N.S. einander sehr.‘“⁹

Zunächst störte sich selbst al-Hussaini nicht an den alteingesessenen Juden Palästinas. Sorgen bereiteten ihm die veränderten Bevölkerungsverhältnisse durch die massive Einwanderung europäischer Juden, die mit der Befürchtung einer Zersetzung durch die aus Europa mitgebrachten liberalen Sitten einherging. Sein Kampf gegen britische Besatzung und jüdische Einwanderung war zu Beginn nationalistisch. Der Islam fungierte als identitätsstiftend und legitimierend.

Der NS galt insbesondere antiliberalen und antimodernen Strömungen als Bruder im Geiste. Den Weg in die arabische Welt fanden neben Propaganda-Broschüren und Flugblättern vor allem antisemitische Pamphlete. Die Stimmungsmache fruchtete in Ägypten aber erst nach gezielter Desinformation, wie die angebliche Zerstörung der al-Aqsa Moschee durch Juden. Es kam 1938 zu ersten Ausschreitungen gegen ägyptische Juden, an denen die MB maßgeblich beteiligt war. Die Brücke von der religiösen Segregation zur offenen Feindschaft war nun geschlagen. Der von Deutschland aus betriebene Sender „Radio Berlin“ in arabischer Sprache, dessen Betrieb mit der nationalsozialistischen Herrschaft endete, agitierte antisemitisch. Von hier rief der nun treue Gesinnungsfreund al-Hussaini ab 1941 zur Ermordung aller Juden auf.¹⁰ Im Rückblick erweist sich der Sender für manche als „die Schnittstelle, die die antisemitische Weltanschauung in die arabische Welt transferierte und den frühen arabischen Islamismus mit dem späten Nationalsozialismus verband.“¹¹ Langfristig sollte dieser Transfer fatal werden. Kurzfristig hatte die Propaganda der Nationalsozialisten wenig Erfolg.¹²

9 Zit. nach Matthias Küntzel, Von Zeesen bis Beirut. Nationalsozialismus und Antisemitismus in der arabischen Welt. In: Doron Rabinovici/Ulrich Speck/Natan Sznajder (Hg.), Neuer Antisemitismus?, Frankfurt a. M. 2004, S. 271–293, hier 277.

10 Siehe hierzu: Gerhard Höpp (Hg.), Mufti-Papiere. Briefe, Memoranden, Reden und Aufrufe Amin al-Husainis aus dem Exil 1940–1945, Berlin 2001.

11 Küntzel, Von Zeesen bis Beirut, S. 284.

12 Als Indiz könnte gelten: Während auf Seiten der Achsenmächte die Zahl der freiwillig kämpfenden Muslime, inklusive der bosnischen, im mittleren vierstelligen Bereich

Die antisemitische Saat ging aber in den folgenden Jahrzehnten auf, zum einen durch die Gründung des Staates Israel, zum anderen durch den geistigen Protektionismus nationalistischer arabischer Führer¹³ und die Instrumentalisierung des Islamismus u. a. durch westliche Akteure. Zwar gab es schon früh arabische Übersetzungen von Hitlers „Mein Kampf“ und der propagandistischen Fälschung der zaristischen Geheimpolizei „Die Protokolle der Weisen von Zion“. Sie fanden aber erst nach dem Zweiten Weltkrieg und insbesondere nach der Gründung Israels Beachtung.¹⁴

Der Antisemitismus hatte in der arabischen Welt nunmehr eine solide ideologische Basis und zugleich eine Vehikelfunktion. Israelis und Juden wurden zum klassischen Sündenbock: Der Hass auf sie war oft die einzig konsensfähige, die Zensur überstehende Möglichkeit, Missstände zu artikulieren.

Al-Hussaini steht für die Bemühung, das Weltbild des NS mit dem Islam zu verbinden. Sein Wirken illustriert den Zenit der Kooperation. Sein übersteigter Nationalismus legitimierte die Bekämpfung „interner Feinde“. Die letzten Phasen seines Wirkens stehen für die Schaffung eines Bewusstseins für eine interne Homogenität in der arabischen Welt, die „Andere“ – konkret waren davon zunächst Juden betroffen – ausschloss. Wie allen Islamisten nach ihm, dienten ihm Koran und Sunna als ein Baukasten, den man nach Bedarf nutzen konnte. Dort fand er die gesuchten Belege für seine Judenfeindlichkeit und setzte damit den Grundstein für eine Islamisierung des Antisemitismus.

3. Sayyid Qutb und der Antisemitismus

Man kommt im Zusammenhang mit einem islamistischen Antisemitismus nicht umhin, auf Sayyid Qutb (1906–1966) zu verweisen. Er gilt als bedeutendster Ideologe der MB und vielleicht des Islamismus insgesamt. Wegen nationalistischer Publikationen wurde er 1949 in die USA verbannt. Sein zweijähriger Aufenthalt prägte seine feindliche Einstellung zum Westen maßgeblich und ist

blieb, schlugen sich auf Seiten der Alliierten hundertmal so viele. Vgl. Antonio J. Munoz, *Lions of the Desert. Arab Volunteers in the German Army 1941–1945*, New York 1997; Belkacem Recham, *Les militaires nord-africains pendant la Seconde Guerre mondiale* (http://www.colloque-algerie.ens-lyon.fr/communication.php3?id_article=262; 28.12.2013); Lukasz Hirszczyk, *The Third Reich and the Arab East*, London 1966.

13 Mit Nassers Billigung setzte sich der nach dem Krieg nach Kairo geflohene al-Hussaini für seine ehemaligen Schutzherren ein: Der Propagandist Johann von Leers etwa fand Zuflucht in Ägypten und im Islam und konnte nun als „Omar Amin“ von Kairo aus rechtsextremistische Propaganda betreiben, unter verschiedenen Pseudonymen auch nach Deutschland. Vgl. Jeffrey Herf, *Nazi Propaganda for the Arab World*, New Haven 2009; Kevin Coogan, *Dreamer of the Day. Francis Parker Yockey and the Postwar Fascist International*, New York 2000.

14 Dieses Erbe lebt bis heute: Die Werke kursieren nicht nur im Internet, sondern sind Bestseller auf den Buchmärkten der ehemaligen Kolonien, von der arabischen Welt bis nach Indien.

als islamisches Erweckungserlebnis zu bewerten. Er machte Karriere in der MB, der er sich nach seiner Rückkehr anschloss. Bis zu seiner Hinrichtung 1966 folgten Gefängnisaufenthalte, in denen er auch publizistisch tätig wurde. Sein Korankommentar und das islamistische und früh verbotene Standardwerk „Meilensteine“ wurden während der Haft verfasst. Als einer der ersten theologischen Laien, die nunmehr die Interpretation des Islam für sich beanspruchten, war der religiöse Autodidakt prototypisch für den islamistischen Ideologen.

Sein Werk atmet die antikoloniale Rhetorik. Seine schrittweise Loslösung von der konkreten ägyptischen Situation und dem arabischen Nationalismus ist sowohl auf die Zensur als auch auf seine Überzeugung zurückzuführen: Sein Spätwerk ist universell und abstrakt formuliert. Qutbs islamistisches Weltbild ist womöglich das radikalste je entworfene. Hierfür waren auch sprachliche Umdeutungen vonnöten: Im idealen islamischen System Qutbs ist der Schöpfer-Gott zugleich der einzige Gesetzgeber. Als Gesetze bezeichnet Qutb sowohl Normen im zwischenmenschlichen Umgang als auch Naturgesetze. Daseinszweck des Menschen ist – seiner „Natur“ entsprechend – die Gottesanbetung, wobei „anbeten“ zugleich „dienen“ und „Gottes Gesetze befolgen“ bedeutet. Allein in diesem System, im Islam, werde die Natur des Menschen verwirklicht. Alles andere sei unnatürlich, was der Rebellion gleichkomme. Alles Unislamische und daher Widernatürliche wird bei ihm unter *jahiliya*¹⁵ zusammengefasst; so zum Beispiel menschliche Gesetze zu befolgen. Das Weltbild ist streng manichäisch. Da ein islamisches, „natürliches“ Leben nur in einem islamischen System möglich sei, sei es die Pflicht des Muslims, dieses System notfalls mit allen Mitteln herbeizuführen. Diese Bemühung sei der *jihad*.¹⁶

Nicht zufällig erinnert die Semantik an biologistische Autoren. An vielen Stellen seines Werks stand ein französischer Denker Pate, der lediglich als Nobelpreisträger der Medizin manchen noch ein Begriff ist.¹⁷ In seinem inzwischen in Vergessenheit geratenen Werk „Der Mensch, das unbekannte Wesen“ transportiert Alexis Carrel sein christlich-holistisches Weltbild. Carrel war Antimodernist, ein strikter Gegner der Emanzipation, Befürworter der Rassenlehre und Bewunderer der nationalsozialistischen Euthanasie. Über Qutb fanden der biologistische Antisemitismus und die biologistische Frauenfeindlichkeit¹⁸ Ein-

15 „Unwissenheit“, eigentlich wird damit aus islamischer Sicht die Zeit vor der Herabsendung des Korans bezeichnet.

16 Es ist nicht verwunderlich, dass Terrororganisationen sich auf Qutb berufen. Dabei ist die Idee, sich mit Gott gegen irdische Herrscher aufzulehnen und menschliche Gesetzgebung abzulehnen, weder originär auf Qutb zurückzuführen noch ursprünglich islamisch. Dennoch ist sie derzeit in dieser Radikalität allein in islamistischen Bewegungen zu finden, so auch im Salafismus.

17 Vgl. Ahmad Bouzid, *Man, Society and Knowledge in the Islamist Discourse of Sayyid Qutb*, Virginia 1998; Youssef M. Choueiri, *Islamic Fundamentalism*, London 1997; L. Carl Brown, *Religion and State. The Muslim Approach to Politics*, New York 2000.

18 Selbstverständlich kannte man auch zuvor schon Frauenfeindlichkeit, diese war aber nicht biologistisch begründet. Neu war z. B. die Erhöhung der Rolle der Mutterschaft.

gang in den Islamismus. Qutb recurriert auf Argumentationsmuster, die im Europa des späten 19. Jahrhunderts wurzeln. In einem antisemitischen Aufsatz¹⁹ postuliert Qutb die inhärente Feindschaft der Juden „gegen die Gemeinschaft der Muslime“. Die Forderung nach einer Vernichtung ist implizit dennoch deutlich. Nationalsozialistische Verbrechen gegen die Juden werden nicht gelehnet, aber zur gottgewollten Strafe umgedeutet.

Qutb islamisierte den Antisemitismus vollends. Die nationalsozialistische Propaganda hatte den Antisemitismus geliefert, das islamische Grundgerüst hatte al-Hussaini gefertigt, der Misanthrop Qutb gab dem Hass ein islamisches Antlitz.

4. Die „Hizb ut-Tahrir“ und die NPD

Als ausgeprägt antisemitische islamistische Organisation der Gegenwart ist die „Hizb al-Tahrir“ („Partei der Befreiung“), bekannter als „Hizb ut-Tahrir“ (HuT), zu erwähnen. Die in Deutschland und den meisten muslimischen Ländern verbotene HuT wurde 1953 in Ostjerusalem gegründet. Ihr Begründer Taqiuddin al-Nabhani²⁰ war stark von der MB geprägt. Dennoch ist seine Organisation als eigenständig zu bewerten. Der Hauptunterschied besteht im Ansatz: Die MB rekrutiert u. a. durch karitatives Engagement ihren Nachwuchs und ihre Anhänger in der breiten Bevölkerung, die HuT will lediglich die Eliten gewinnen, um einen Sturz „von oben“ zu bewirken. Ziel ist nach wie vor die Vereinigung der muslimischen Welt unter der Führung eines Khalifen. Westliche Einflüsse werden kategorisch abgelehnt. Am augenfälligsten sind die aggressive Rhetorik und die wiederholten Aufrufe zur Vernichtung Israels und zur Tötung von Juden.

Kurz vor ihrem Verbot veranstaltete die in Deutschland als Verein organisierte HuT im Oktober 2002 einen Vortrag mit Podiumsdiskussion zum Thema „Der Irak – ein neuer Krieg und die Folgen“ an der Technischen Universität Berlin. An der Veranstaltung nahmen der NPD-Anwalt Horst Mahler und der NPD-Bundesvorsitzende Udo Voigt teil. Ihr gemeinsames Thema ist wohl im Antisemitismus zu finden. Weitere ideologische Berührungspunkte bieten Antiamerikanismus und Antizionismus. Zwar kündigte Voigt an, Kontakte zu ähnlichen Gruppen aufbauen zu wollen. In der Folge wurde aber über dergleichen nichts bekannt. Auch von Seiten der HuT gab es keine entsprechenden Bemühungen. Vielleicht lag das nicht zuletzt an den massiven Anfeindungen insbesondere aus dem Jugendbereich der MB, denen sich der damalige Vorsitzende der HuT, Shaker Assem, ausgesetzt sah. Assem versuchte zwar, die Teilnahme der Rechtsextremisten zu relativieren, doch tat dies den missbilligenden Kommenta-

19 Vgl. Sayyid Qutb, *ma'arakatuna ma'a l-yahud* (Unser Kampf mit den Juden), o. O. 1950.

20 Nabhani wurde 1909 in Palästina geboren, studierte in Ägypten und starb 1953 in irakischer Haft.

ren keinen Abbruch. Die „Nazis“ wurden als geistige Brandstifter in Zusammenhang mit ausländerfeindlichen Gewalttaten gebracht. „Nazis und Islamfeinde“ seien mit der eigenen Ideologie nicht kompatibel, so lautete der Tenor der meisten Beiträge in den einschlägigen Foren.²¹ So ist dieser Vorfall trotz der daraufhin von einigen Presseartikeln beschworenen Partnerschaft zwischen Islamisten und Rechtsextremisten als Ausnahme zu bewerten. Eine dauerhafte Zusammenarbeit ist trotz ideologischer Gemeinsamkeiten nicht zustande gekommen.

5. Al-Massiri und die Gleichsetzung des Zionismus mit dem NS

Seit den 1970er Jahren häufen sich die Positionen, die den Zionismus mit dem Nationalsozialismus gleichsetzen, überwiegend indem sie deren Verbrechen als gleichwertig ansehen. Meistens geht es hier darum, den eigenen Opferstatus zu unterstreichen. Das Vorgehen der Israelis gegen die Intifada etwa mit dem Holocaust gleichzusetzen gleicht einer Apotheose der Kriegstragik: Brutales Vorgehen gegen die palästinensische Seite wird mit einer systematischen Vernichtungspolitik gleichgestellt. Hiermit wird die Dramatik der eigenen Situation betont²² und den Israelis ein Vernichtungsfeldzug unterstellt.

In abgewandelter Form ist diese Instrumentalisierung des Nationalsozialismus in allen Ausprägungen des Islamismus belegt. Da sich der Islamismus unter jungen Menschen überwiegend in sozialen Netzwerken und diversen Foren artikuliert und verbreitet, findet eine Ideologisierung eher über Bilder und Filme als über Bücherstudium statt. Plakative Thesen werden häufig ikonographisch transportiert: Eine Identifikation des Zionismus mit dem NS etwa geschieht hier durch Bilder, beispielsweise von abgewandelten Israelflaggen – anstelle des Davidsterns prangt ein Hakenkreuz. So eingängig und schlicht die Bilder sein mögen, dahinter stehen tiefgründigere Argumentationen. So wie im Zeitalter des nunmehr islamisierten Antisemitismus das Bewusstsein für seinen europäischen Ursprung nicht vorhanden ist, so kennen die wenigsten Verbreiter der Bilder das ideelle Grundgerüst, zu dem einige Intellektuelle beigetragen haben.

Herausragend zu erwähnen ist hier der ägyptische Intellektuelle Abd al-Wahab al-Massiri (1938–2008). Er sieht den Ursprung des Nationalsozialismus wie des Zionismus in der europäischen Moderne. Beide seien „Ideologien der Vernichtung“, und der Zionismus könne als die logische Nachfolge des National-

21 Siehe hierzu ausführlicher: Claudia Dantschke, Zwischen Feindbild und Partner. Die extreme Rechte und der Islamismus. In: Stefan Braun/Alexander Geisler/Martin Gerster (Hg.), Strategien der extremen Rechten: Hintergründe – Analysen – Antworten, Wiesbaden 2009, S. 440–460.

22 Die Tragik jedes einzelnen Toten bleibt davon unberührt. Auch sollen an dieser Stelle keine Opferzahlen gegeneinander abgewogen werden. Es geht lediglich um die unterschiedliche Zielrichtung der Verbrechen.

sozialismus gelten.²³ Im Unterschied zu einigen europäischen Konvertiten (Roger Garaudy etwa dokumentiert durch die Holocaustleugnung eine Schnittstelle zwischen Islamismus und Rechtsextremismus²⁴) werden die Verbrechen der Nationalsozialisten anerkannt; sie seien als „immanente Entwicklungstendenzen der westlichen ‚Zivilisation der Vernichtung‘ [zu] verstehen“.²⁵

Diese Strategie der Instrumentalisierung des Rechtsextremismus ist beliebt, zumal mit der einfachen Gleichsetzung zugleich zwei Botschaften transportiert werden. Zum einen wird der Zionismus nicht nur kritisiert, sondern darüber hinaus auch als verbrecherische Ideologie diffamiert. Zum anderen wird die eigene Opferrolle in den Vordergrund gerückt. Dass die vergleichende Strategie sich weder auf den historischen Nationalsozialismus noch auf den Zionismus beschränkt, versteht sich von selbst. Auch in Deutschland ziehen überwiegend islamistisch gesinnte Muslime Neonazismus und Rechtsextremismus (dessen Gräueltaten nicht in Abrede gestellt werden) je nach Bedarf heran, um eine Kontinuität oder eine Kumpanei zwischen deutschem Staat, Mehrheitsbevölkerung und Rechtsextremismus zu suggerieren und sich selbst ausschließlich als Opfer darzustellen. Das mag angesichts des medialen negativen Islambilds wie ein geschickter Schachzug erscheinen, untergräbt aber letztendlich die Glaubwürdigkeit der Akteure, indem auf diese Weise der Graben der gegenseitigen Missverständnisse und Vorhaltungen noch vertieft wird.

6. Der Salafismus und die Islamfeindlichkeit

Der Salafismus ist eine Bewegung, der kein eindeutiges Entstehungsdatum zugeordnet werden kann. Im Laufe der Geschichte haben sich unterschiedliche salafistische Strömungen und Denker herausgebildet. Erste Vordenker des heutigen Salafismus identifizieren manche schon in den Reform-Muslimen des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Schon sie trachteten nach einer Entrümpelung des traditionellen Islams, um einen mit der Moderne kompatiblen Islam zu schaffen. Sie waren also Fundamentalisten im Wortsinne, weltbildlich aber noch nicht festgelegt. Unter ihnen gab es auch Säkularisten. Heute verstehen wir unter „Salafismus“ gemeinhin eine islamistische Variante dieser Bewegung. Gemeinsamer

23 Vgl. <http://www.elmessiri.com/encyclopedia/JEWISH/ENCYCLOPID/START/EHDAA.HTM>; 3.1.2014 und <http://weekly.ahram.org.eg/1999/438/op5.htm>; 3.1.2014.

24 Vgl. Juliane Wetzel, Antisemitismus und Holocaustleugnung als Denkmuster radikaler islamistischer Gruppierungen. In: Extremismus in Deutschland: Erscheinungsformen und aktuelle Bestandsaufnahmen. Hg. vom Bundesministerium des Innern, Berlin 2004, S. 253–272.

25 Zit. nach Götz Nordbruch, Geschichte im Konflikt. Der Nationalsozialismus als Thema aktueller Debatten in der ägyptischen Öffentlichkeit. In Gerhard Höpp/Peter Wien/René Wildangel (Hg.), Blind für die Geschichte? Arabische Begegnungen mit dem Nationalsozialismus, Berlin 2004, S. 269–294, hier 285.

Nenner ist der stete Rekurs auf Koran und Sunna, eine „Rückbesinnung“ auf die „rechtschaffenen Altvorderen“, *al-salaf al-salihin*. Damit sind die drei ersten Generationen von Muslimen gemeint, die noch Zeitgenossen des Gesandten waren. Diese gelten als Vorbild: Überlieferungen über ihre Lebensweise sind daher im Salafismus zentral.

Der hier gemeinte Salafismus ist stark vom saudi-arabischen Wahhabismus beeinflusst, heute Staatsdoktrin in Saudi-Arabien – ursprünglich eine radikale und militante Sekte, die im 18. Jahrhundert auf der arabischen Halbinsel entstand und Volksislam, Heiligenverehrung, Mystik und Schiitentum bekämpfte. Die Allianz der Wahhabiten mit dem Clan der al-Sauds, der erste Weltkrieg und immense Ölreserven bescherten dem Wahhabismus ungeahnte propagandistische Möglichkeiten und katapultierten ihn in die Riege der einflussreichsten Ideen.

Salafisten lehnen den traditionellen Islam und sämtliche angebliche „Neuerungen“ als unislamisch ab. Was Neuerungen sind, darüber entscheiden zahlreiche zum Teil selbsternannte Gelehrte. Technische Neuerungen sind davon meist ausgenommen. Am charakteristischsten ist der sehr streng und eng ausgelegte Monotheismus, die „Einheit-Einzigkeit“ Gottes, *tauḥid*. Das *tauḥid*-Prinzip übertragen Salafisten auf sämtliche Bereiche des Lebens, insbesondere auf den politischen: Es gibt eine einzige und einheitliche Gemeinschaft der Gläubigen, die *umma*, einen einzigen Gesetzgeber, und zwar Gott. Dagegen verkörpert die Demokratie so ziemlich alles, was es abzulehnen gilt. Pluralismus bedeutet Spaltung der Einheit, menschliche Gesetzgebung, Anmaßung der Göttlichkeit und „Beigesellung“, also Polytheismus. Salafisten vertreten unter den muslimischen Ausprägungen die strengste Geschlechtertrennung, vorgeblich zum Schutz der Moral, zur Verhinderung von *zina*, was sowohl Unzucht als auch Zwist bedeuten kann. Die fehlende Geschlechtertrennung im Westen kann aus ihrer Sicht nur zu Unzucht und zum Verfall der Gesellschaft führen. Daher kann die westliche Lebensweise, das politische System, der Westen per se schon als Angriff auf den Islam gewertet werden. Unter anderem aufgrund dieser Protesthaltung, der plakativen, übers Internet transportablen Thesen eignet sich der Salafismus als Jugendbewegung. Salafisten teilen die Welt in Gläubige und Ungläubige. „Feinde“ jeglicher Art haben eines gemeinsam: Sie werden als islamfeindlich wahrgenommen. Aus ihrer Sicht ist der Rechtsextremismus nur eine westliche islamfeindliche Ausprägung unter vielen.

Beispielhaft ist hierfür die Homepage „Dawa-News“,²⁶ die in ihrer Selbstbeschreibung „der erste deutsch-islamische Nachrichtenblog gegen die Anti-Islam-Hetze“ ist. Besagte Hetze reicht von negativer und tendenziöser Presseberichterstattung über Vorurteile, aber auch berechnete Kritik bis hin zu tat-

26 Vgl. <http://dawa-news.net>; 27.12.2013.

sächlicher Islamfeindlichkeit.²⁷ Eine Kongruenz zwischen wahrgenommener und tatsächlicher Islamfeindlichkeit ist bei Salafisten nicht festzustellen.

Die in den letzten Jahren zunehmende islamfeindliche Agitation gipfelte im Mai 2012 in den Konfrontationen in Bonn und Solingen. Die durch die Kundgebungen der rechtsextremistischen Partei „Pro NRW“ betroffenen Moscheen ignorierten demonstrativ die Provokationen, dafür waren aus dem ganzen Bundesgebiet aktionsorientierte Salafisten angereist.²⁸ Die Bilanz der Auseinandersetzungen: verletzte Polizisten, der Beweis der Wirkungsmacht islamfeindlicher Provokationen und die Bestätigung, dass Salafisten gerne Rechtsextremisten mit dem Rechtsstaat in Zusammenhang bringen. Der Schutz der Demonstrationsfreiheit wurde mit einer Unterstützung der dort geäußerten Meinungen gleichgesetzt. Dieses plakative Beispiel einer offenkundigen und gewollten konfrontativen Wechselwirkung findet mit Sicherheit eine Fortsetzung, denn in den Salafisten realisiert sich das muslimische Feindbild der Islamfeinde. Umgekehrt bestätigen die Islamfeinde den Salafisten die angebliche Islamfeindlichkeit der deutschen Gesellschaft. Gegenseitig nehmen sie sich als Kronzeugen und stützen so ihre Weltbilder. Daher sind die Konfrontationen zwischen beiden Gruppen einkalkuliert, weil notwendig, und werden instrumentalisiert.

II. Schiitischer Islamismus

1. Der politisierte schiitische Klerus und der Nationalismus

Eine Besonderheit stellt der auf dem Zwölfer-Schiitentum beruhende schiitische Islamismus dar. Diese Ausprägung der Schia ist eine messianische Religion; ihre Anhänger warten auf die Rückkehr des in die „Verborgenheit“ entschwundenen 12. Imams, eines direkten Nachfahren des Gesandten Mohammed. Während in Europa die Kirchen vor der Aufklärung stets an der Macht beteiligt waren, war die Macht in islamischen Ländern in einer Allianz aus herrschendem Clan und Militär gebündelt. Der mittelalterlichen Allianz Kaiser und Papst steht in der muslimischen Welt das Bündnis Sultan und General gegenüber. Eine iranische Eigentümlichkeit ist die Symbiose zwischen „Bazar und Klerus“.²⁹ Die Teilhabe an der wirtschaftlichen Macht ermöglichte die Entstehung eines verästelten Klerus, der trotz seiner Strukturen und Hierarchie keine politische Macht inne-

27 Gemeint ist hier eine Form der Islamfeindlichkeit, die sich gegen die Grundrechte wie etwa die öffentliche Religionsausübung von Muslimen richtet und von der Islamkritik zu unterscheiden ist.

28 Vgl. Verfassungsschutzbericht 2012. Hg. vom Bundesministerium des Innern, Berlin 2013, S. 52 f., 113–115.

29 Heinz Halm, *Der schiitische Islam. Von der Religion zur Revolution*, München 1994, S. 138. Vgl. Ryszard Kapuscinski, *Schah-in-schah*, Köln 1986.

hatte³⁰ und traditionell quietistisch und staatskeptisch war – der Vorbehalt gegenüber weltlicher Macht gilt bis zur Rückkehr des einzig legitimen Herrschers, des 12. Imams.

Während die arabische Welt in die Fänge eines aggressiver werdenden Islamismus geriet, überzogen Atatürk und Schah Reza Khan die Türkei und den Iran mit teilweise brachialen säkularen Reformen. Zudem fiel der Nationalismus im Vielvölkerstaat Iran auf fruchtbaren Boden. Es folgte eine „Rückbesinnung“ auf die persische Sprache, auf persische Traditionen; u. a. wurde eine eigene Jahreszählung eingeführt. Ein ausgeprägter Nationalismus kann heute noch als neuralgischer Punkt des sonst so gespaltenen Landes gelten. Die Religiösen machen hier keine Ausnahme: Herablassend blicken nicht wenige im „Land der Arier“ auf die „falsche“ Auslegung des Islams durch die aus ihrer Sicht minderwertigen Araber. Ablehnend wirkte der frühe persische Nationalismus überwiegend gegen sämtliche als Besatzungsmächte empfundenen Akteure, von „Arabern“ angefangen bis zu Briten, nur ausnahmsweise gegen Minderheiten.

Als direkter Affront wirkte der Nationalismus dennoch auf die Träger einer arabischen, also „fremdsprachigen“ Tradition: den Klerus. Vielleicht ist dies, neben der religiösen Erklärung, eine plausible Begründung für den antinationalistischen Reflex. So orientierte sich die politische Spielart des schiitischen Islams zunächst deutlich am Kommunismus. Die in den 1940er Jahren entstandene „Bewegung der Gott ergebenden Sozialisten“, *nehzat-e khodaparastan-e socialist*, um Abolqassam Shakibnia etwa sah im Gesandten Mohammed den Begründer des Sozialismus und verlagerte somit die Entstehung dieser Ideologie ins 7. Jh. auf die arabische Halbinsel.³¹ Zu dieser Gruppierung gehörte auch Ali Shariati, der dann die sozialistische Lesart „überwand“. Shariatis Konzept hatte weitreichende Folgen und schlug sich auch in Khomeinis System nieder. Im Kontext einer bipolaren Welt erkannte Shariati im Islam einen „dritten Weg“, der „weder Ost, noch West“ sein sollte, sondern ein Weg der „Mitte“.³² Er lehnte den Materialismus sowohl des Kommunismus wie auch des Kapitalismus ab und erhoffte sich eine beseeltere Ideologie. Auch Shariati diente als Vorbild nicht der Islam der Gelehrten, sondern ein utopischer Islam der Frühzeit, insbesondere des Imam Ali, der ursächlich für das politische Schisma der islamischen Konfessionen steht. Seine Ablehnung des klerikalen Islam handelte ihm den Vorwurf des Abfalls vom Schiitentum ein. Gleichwohl wurde er nach seinem Tod einer der bekanntesten und beliebtesten Führungsfiguren des schiitischen Islamismus.

30 Jede Revolution hat auch wirtschaftliche Gründe: die durch die Politik des Schahs ihre Pfründe schwindenden „Bazaris“, Kaufleute, waren die eigentlichen Unterstützer und Träger der Revolution.

31 Vgl. Ali Rahnama, *An Islamic Utopian. A Political Biography of Ali Shari'ati*, London 2000.

32 Vgl. Hadsch/Ali Schariati. Hg. von der Botschaft der Islamischen Republik Iran, Bonn 1983. Vgl. auch Ali Schariati, *Menschenbild im Marxismus und im Islam*, Bremen 2011.

Während der sunnitische Islamismus u. a. aus dem Panarabismus entstand und deutliche Parallelen zum Nationalismus aufweist, empfindet der schiitische Islamismus den Nationalismus als Angriff und orientierte sich daher in seinen Anfängen bevorzugt an sozialistischen Gesellschaftsentwürfen.

2. Khomeini und der Totalitarismus

Generell waren muslimische Gelehrte überdurchschnittlich gebildet und im Allgemeinen im entstehenden Bürgertum zu verorten. Es ist daher nicht überraschend, dass schiitische Kleriker, Wahrer einer scholastischen Tradition, einen prägenden Anteil an der konstitutionellen Revolution von 1905 hatten, dem der Tabak-Boykott vorausgegangen war, und auch die feministische Bewegung entwickelte sich im Iran Anfang des 20. Jh. zunächst unter Gelehrten und deren Sprösslingen. Trotz regelmäßiger politischer Wortmeldung des Klerus waren die Reaktionen traditioneller Gelehrter auf Khomeinis Abkehr vom bisherigen quietistischen Konsens teilweise ablehnend: Er habe „den Saum des Gewands der Geistlichkeit mit weltlicher Herrschaft beschmutzt“.³³

Khomeini aber trat an mit seinem Staatskonzept der „Herrschaft der Rechtsgelehrten“ *velayat-e faqih*, dessen Blaupause nicht allein in islamischen Quellen zu finden ist, sondern überwiegend in Platons „Politeia“: Khomeini setzte an die Stelle der Philosophenherrscher die Rechtsgelehrten.³⁴ Zwar wurde das Staatskonzept aufgrund des Iran-Irakkrieges nie vollends umgesetzt. Stattdessen regierte man mit zahlreichen Notverordnungen. Aber auch Platons Staat kann im Ansatz als totalitär gelten.³⁵ Khomeinis Staat zeigt deutlich, dass Wahlen allein noch keine Demokratie ausmachen. Rechtsstaatlichkeit wird unterminiert durch Elitenregierung: In einem solchen System ist die Macht mit der Auslegung der „Wahrheit“ verbunden. In Ermangelung eines Kriteriums für die Interpretation ist der Weg zu einer Diktatur des Gremiums der Rechtsgelehrten schon vorgezeichnet.³⁶ Die Deutungshoheit über die Scharia liegt bei weltanschaulich einheitlichen und in diesem Fall islamistischen Institutionen. Es gibt jedenfalls kein historisches Beispiel dafür, dass Menschen, die Ausführende, Überbringer oder Wächter einer „Wahrheit“ waren, nicht selbst auch diese Macht missbraucht hätten.

33 Heinz Halm, *Der schiitische Islam. Von der Religion zur Revolution*, München 1994, S. 130–133, 146–161. Vgl. auch Wilfried Buchta, *Schiiten*, Kreuzlingen 2004.

34 Vgl. Ajatollah Chomeini, *Der islamische Staat*, Berlin (West) 1983 (*hokumat-e eslami*, Nadjaf 1970/1971).

35 Vgl. Karl R. Popper, *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*, Band 1: *Der Zauber Platons*, 6. Auflage München 1980, S. 31–33, 126–227.

36 Das reale iranische System ist trotz gegenseitiger Kontrollmechanismen verschiedener Gremien eine Diktatur, zunächst eine Diktatur des obersten Rechtsgelehrten und inzwischen zusätzlich eine „Paramilitär-Diktatur“. Siehe Navid Kermani, *Iran ist faktisch eine Militärdiktatur* (http://www.deutschlandfunk.de/kermani-iran-ist-faktisch-eine-militaerdiktatur-geworden.694.de.html?dram:article_id=67824; 28. 1. 2014).

ten oder missbraucht worden wären, z. B. indem sie ihre eigene Interpretation als unantastbar dahingestellt oder ihren eigenen Willen als wahr deklariert hätten. Dass Präsident und Parlament vom Volk gewählt werden, ist jedenfalls kein ausreichender Schutz gegen Willkür.

Khomeini war zu sehr Gelehrter, als dass man ihm eine plumpe Übernahme europäischer Konzepte hätte eindeutig nachweisen können. Will man Khomeinis Revolutionsideologie auf einer Rechts-Links-Achse darstellen, so muss man sie wohl eher als ein sozialistisches Projekt betrachten. Sein Staat dagegen weist trotz Wahlen alle Merkmale eines Totalitarismus auf. Der schiitische Islamismus kann sowohl als Revolutionsideologie wie auch als iranische Staatsdoktrin beschrieben werden.³⁷

Man muss auch Khomeini als Kind seiner Zeit bewerten, das verschiedenen Einflüssen ausgesetzt war. Sein *velayat-e faqih* stellt ein weiteres Beispiel für die Rezeption eines rechtsextremistischen Konzepts dar: in diesem Fall mit der Umsetzung in eine Regierungsform.

3. Die islamische Republik und der Antizionismus

Mit dem als „islamische Revolution“ in die Geschichtsbücher eingegangenen Sturz des persischen Schahs 1979 im Iran kam eine Ideologie an die Macht, zu deren Kernpunkten die Feindschaft zum Westen zählt.³⁸ Selbst während der Kriege mit dem Irak wurde während der wöchentlichen Kundgebungen anlässlich der Freitagsgebete *marg bar amrika* („Nieder mit Amerika“) skandiert.³⁹ Dies lag weniger an der einseitigen Parteinahme westlicher Staaten für Saddam Hussein – die Unterstützung bestätigte lediglich die antiwestliche Sichtweise – als an der intrinsischen Feindschaft gegenüber dem Westen und allen als westlich diffamierten Einflüssen. Bekämpft wurde jede Form des westlichen „Imperialismus“, insbesondere der „kulturelle Imperialismus“, dessen „Strategie“ der Verbreitung westlicher Filme und westlich geprägter Musik durch strikte Verbote entgegengewirkt werden sollte. Eine klare Linie und Rechtssicherheit darüber, was westlich und deshalb verderbt und abzulehnen bzw. was islamisch und daher zulässig sei, gibt es bis heute nicht.

Die Feindschaft zum Westen ist daher nicht nur reaktiv zu verstehen. Allerdings haben westliche Staaten in den letzten Jahren wenig dazu beigetragen, diese Sichtweise zu entkräften: Parteiische und einseitige Presseberichtserstattungen, die Parteinahme des Westens für den Diktator Saddam Hussein gelten

37 Vgl. Wahied Wahdat-Hagh, *Der islamistische Totalitarismus*, Frankfurt a. M. 2012, S. 40–60.

38 Vgl. Jalal Al-e Ahmad, *Occidentosis: A Plague from the West* (Gharbzadegi), Berkeley 1985.

39 Vgl. www.telegraph.co.uk/news/worldnews/middleeast/iran/10390938/Iran-attempts-to-silence-its-Death-to-America-chants.html; 24.1.2014.

in den Augen der islamischen Republik als Belege für die Voreingenommenheit des Westens gegenüber dem Islam.

Die Feindschaft zu Israel, meist in einem Atemzug mit den USA genannt, ist dennoch von ganz anderer Qualität. Für die islamische Republik galt es stets, den „großen Satan“ USA zu bekämpfen; der „kleine Satan“ Israel dagegen sollte vernichtet werden. Während sich der Antizionismus im sunnitischen Islamismus sehr bald gegen die einheimischen Juden richtete, gelang im Iran gleichwohl eine Differenzierung. Ungeachtet der aggressiven Rhetorik gegenüber dem Staat Israel, lebt dort nach wie vor die größte jüdische Gemeinde in einem muslimischen Land. Die verbliebenen 30 000 iranischen Juden haben seit der konstitutionellen Revolution 1905–11 eine Vertretung im Parlament und eine gewisse zivilgesetzliche Eigenständigkeit. Neben den armenischen, assyrischen und zoroastrischen Minderheiten bilden sie die einzige geduldete religiöse „Parallelgesellschaft“. ⁴⁰ Der eliminatorische Antizionismus des Regimes, der sich gegen Israels Existenz richtet, hat bisher von Ausnahmen abgesehen in der Bevölkerung keinen im klassischen Sinne antisemitischen Widerhall gefunden. Von einer glücklichen Immunisierung kann allerdings auch nicht ausgegangen werden.

4. Die Hizbullah und der Antisemitismus

Die potentielle antisemitische Wirkungsmacht der iranischen Staatsideologie wird beispielsweise deutlich in der Unterstützung der libanesischen Hizbullah. Die Partei, die im libanesischen Parlament vertreten ist und über militärische Einheiten verfügt, wurde 1982 gegründet und ist von iranischer Unterstützung abhängig. Ihre Ziele sind die Zerstörung Israels und eine islamistische Herrschaft nach iranischem Vorbild. ⁴¹

Wichtigstes Propagandainstrument ist der in Deutschland verbotene Fernsehsender „al-Manar“, den täglich ca. 50 Millionen Zuschauer verfolgen. Hier werden antiisraelische, antijüdische, aber auch antisemitische Gedanken verbreitet, die das Weltbild der Organisation wiedergeben. Gerne bekommen hier Holocaustleugner und Revisionisten wie Ahmed Rami eine Plattform. Der schwedische Betreiber eines Radiosenders forciert seit vielen Jahren die Zusammenarbeit von Islamisten mit Rechtsextremisten. Aufsehen erregte die Ausstrahlung eines besonders perfiden Machwerks, der 29-teiligen Serie *al-Shatat*, „Diaspora“, in „al-Manar“ erstmals im Jahre 2003. Die Autoren des antisemitischen Hetzformats bestehen auf der Objektivität ihrer Quellen und verkaufen die kolportierten Geschichten als historische Tatsachen. Demnach versuchen die Juden seit vielen Jahrhunderten, mittels einer Geheimregierung, die seit dem 19. Jh.

40 Edgar Klüsener, Ein Leben im Widerspruch. Juden im Iran, 1.3.2009 (<http://www.eurasischesmagazin.de/artikel/Ein-Leben-im-Widerspruch/20090305>; 3.1.2014).

41 Vgl. Ahmad Nizar Hamzeh, In the Path of Hizbullah, New York 2004; Augustus R. Norton, Hezbollah: A Short History, Princeton 2009.

durch die Familie Rothschild geführt werde, die Weltherrschaft zu erlangen.⁴² Pseudowissenschaftlich belegt, gibt es kaum ein politisches Ereignis ohne jüdische Strippenzieher im Hintergrund: Juden zeichneten verantwortlich u. a. für den Ersten und Zweiten Weltkrieg, den russisch-japanischen Krieg, für die Ermordungen des Zaren Alexander II. und Franz Ferdinands, den Abwurf der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki, den Sturz des osmanischen Sultans, für Ritualmorde an Kindern, um mit deren Blut Matzot zu backen u. v. m. Sogar der Beihilfe zum Holocaust werden die Juden bezichtigt.⁴³

Es gibt mehrere Erklärungen, warum der Antisemitismus im Unterschied zum Iran hier auf fruchtbareren Boden fällt: Zum einen ist die libanesische Hizbullah arabischsprachig, hat also Zugang zu zahlreichen sunnitischen antisemitischen Schriften. Zu nennen wäre das antisemitische Pamphlet „Warum wir jeden Frieden mit den Juden ablehnen“ von Muhsin al-Antabawi.⁴⁴ Hier geht es nicht um eine kompromisslose Haltung im Nahostkonflikt, sondern um eine sich an den „Protokollen der Weisen von Zion“ orientierende Verschwörungstheorie zur jüdischen Weltherrschaft. Für den Palästinenser al-Antabawi kann es im Nahostkonflikt niemals zu Kompromissen oder zum Frieden kommen; eine Vernichtung der Juden erscheint als die einzige Lösung. Zudem mag gerade in diesem Kontext der Antisemitismus attraktiver erscheinen – pauschale Negativbilder des Feindes sind in Kriegszeiten willkommen. Sie wirken wie zusätzlicher Sprengstoff: Der reale Konflikt im Hintergrund treibt den Antisemitismus an. Daher ist die libanesische Hizbullah als eine der im Nahostkonflikt involvierten Parteien zwar religiös isoliert und umgeben von sunnitisch geprägten Islamisten; dem iranischen staatlichen Antizionismus und Antisemitismus dient die Partei aber wie Treibhaus und Spediteur in einem, indem sie ihn in ihrem arabischen Umfeld verteilt. Ihre Existenz belegt zudem, dass die Ursache für die Fälle scheinbarer Immunität gegen den Antisemitismus weder in der schiitischen Konfession zu finden ist noch in einer vorgeblichen sauberen Trennung zwischen Antizionismus und Antisemitismus durch die iranische Staatsideologie.

5. Ahmadinejad und die Holocaustleugnung

Mit Ahmadinejad kam kein herkömmlicher schiitischer Islamist an die Macht: Sehr wahrscheinlich ist er, wie einige seiner engsten Verbündeten, Mitglied der *hodjatiye*, einer 1954 gegründeten militanten Geheimorganisation. Belegbar ist zumindest, dass er als Verfechter ihres sektenhaften Glaubens in der Öffentlichkeit auftritt: Vor der rettenden Rückkehr des 12. Imams, so die Weissagungen, soll die Welt in Kriegen und Konflikten versinken. Die Anhänger der *hodjatiye*

42 Vgl. <http://www.imdb.com/title/tt1961773>; 3.1.2014.

43 Vgl. <http://www.memri.org/report/en/0/0/0/0/0/1018.htm>; 28.1.2014.

44 Vgl. Muhsin al-Antabawi, *Limatha narfud al-Salam ma'a al-Yahud*, Kairo, o. J.

aber meinen, diese Rückkehr beschleunigen zu können, indem sie Zwietracht und Konflikte säen. Ein Krieg als Vorbote der Rückkehr des „Mahdi“ wäre begrüßenswert. Im Dunstkreis solcher sektenhaften Gebilde siedeln sich die konfusesten Theorien und Personen an.

Glücklicherweise konnten Ahmadinejad und seine Verbündeten im komplexen Machtgefüge der islamischen Republik keine Entscheidungen im Alleingang fällen. Die beiden Präsidentschaften Ahmadinejads waren dennoch von einem außenpolitischen Konfrontationskurs und im Inland von gewalttätigen Aktionen gegen Mystiker und Bahais geprägt.⁴⁵ Deren Hilferufe auf dem internationalen Parkett verhallten trotz prominenter Parteinahme ungehört.⁴⁶ Auch zuvor nicht erwähnenswerte Konflikte zwischen Sunniten und Schiiten wurden angeheizt. Weder die UNO noch die internationalen Medien nahmen Notiz von der Endzeitstimmung im Land. Dafür brüskierte Ahmadinejad außenpolitisch durch wiederholte Holocaustleugnung und sonstige verbale Pöbeleien. Kurz nach seinem Amtsantritt im August 2005 berief er eine Konferenz mit dem Titel „Eine Welt ohne Zionismus“ ein. Im Dezember 2006, ein gutes Jahr danach, organisierte er die sogenannte „Holocaust-Konferenz“ unter Teilnahme zahlreicher europäischer Rechtsextremisten, Revisionisten und Holocaust-Leugner. Es ist wahrscheinlich, dass die Holocaustleugnungen Ahmadinejads Überzeugungen entsprechen. Primäres Ziel aber war die Provokation: Die ideologische Kampf-ansage sollte das Ausland gegen den Iran aufbringen. Den daraufhin durch Kriege in Bedrängnis geratenen rechtgläubigen Iranern würde früher oder später der „Mahdi“ zu Hilfe eilen.

Die Bevölkerung im Iran aber schien die Intention zu durchschauen. Jedenfalls blieb sie trotz ausgeprägtem Nationalismus und jahrelanger antizionistischer Hetze im Allgemeinen erstaunlich gelassen gegenüber der jüdischen Minderheit im eigenen Land. Während der Hizbullah-Sender „al-Manar“ 2003 die antisemitische Serie „Diaspora“ produzierte und die antisemitisch-israelfeindliche iranische Fernsehserie „Zahras blaue Augen“ 2004 auch auf arabischen und türkischen Sendern lief, sendete der iranische Staatssender 2007 eine Serie, die den Holocaust thematisierte. In „Breite: Null Grad“ kamen zwar neben jüdischen Opfern auch böse Zionisten vor – ob aus Überzeugung der Macher oder als Tribut an die staatliche Zensurbehörde mag dahingestellt bleiben. Doch bewirkte die Serie trotz antizionistischer Töne vor allem eines: Einer platten Holocaustleugnung machte sie einen Strich durch die Rechnung. Die achtjährige Regierungszeit Ahmadinejads scheint der Holocaustleugnung im Iran keinen Auftrieb verschafft zu haben.

45 Bahais sind eine verfolgte religiöse Minderheit, entstanden durch eine neuere Abspaltung der Schia. Sie gelten als Abtrünnige und haben im Gegensatz zu Christen, Juden und Zoroastriern kein Anrecht auf den Status einer anerkannten Religionsgemeinschaft.

46 Shirin Ebadi nutzte die Verleihung des Nobelpreises, um auf die prekäre Lage dieser Minderheit und auf Verbrechen an ihr aufmerksam zu machen.

6. „Muslimmarkt“ und der Revisionismus

Während Ahmadinejads Tiraden unter deutschen Rechtsextremisten nicht unbeachtet blieben,⁴⁷ konnte der schiitische Islamismus hier keine Basis entfalten. Auch gab es von Seiten des Iran kein gesteigertes Interesse an einer Zusammenarbeit mit einer deutschen Außenseiterposition, so gerne man hier angesetzt hätte. Ahmadinejad hatte sich verspekuliert: Die Kooperation löste keine Lawine der „unterdrückten Meinungen“ aus. Im Gegenteil.

Eine exzentrische Ausnahme sei hier erwähnt: die sehr erfolgreiche deutschsprachige Homepage „Muslimmarkt“⁴⁸ eines kleinen Familienunternehmens. An ihrer Spitze stehen zwei aus Begeisterung für die iranische Revolution zum Schiitentum konvertierte türkischstämmige Brüder, Yavuz und Gürhan Özoguz. Schon in formell-organisatorischer Hinsicht erkennt man die Verbindung zu einer besonderen Lesart des iranischen Regimes: Yavuz Özoguz fungiert als Vorsitzender eines Vereins, dessen Vorgänger durch den iranischen Holocaustleugner und Ahmadinejad-Berater Mohammad Ali Ramin gegründet worden war. „Muslimmarkt“ versteht sich als Service-Seite für deutsche Muslime, bietet Hilfestellung im Alltag über Heiratsannoncen bis hin zu Informationen über die schiitische Konfession und ein Forum. Die politische Haltung der Seitenbetreiber wird insbesondere in der Auswahl der Nachrichten deutlich: Es handelt sich um eine Kompilation von Artikeln einschlägiger Autoren. Besonders häufig kehren verschwörungstheoretische Deutungen wieder, etwa zu den Ereignissen des 11. September 2001. Das Existenzrecht Israels wird negiert, die Idee der Menschenrechte wegen ihrer liberalen Implikationen nicht in der gängigen Form anerkannt. Ihr Weltbild haben die Brüder in einem Buch unter dem Titel „Wir sind ‚fundamentalistische Islamisten‘ in Deutschland“ dargestellt, in dem sie die geläufige Bedeutung des Wortes Islamismus torpedieren. Die Betreiber der Seite richten sich in religiösen Fragen nach dem iranischen Revolutionsführer Khomeini, ihrer persönlichen „Quelle der Nachahmung“.

Zur Erinnerung: Das klerikale System der Schiiten ist hierarchisch. Schiiten haben die Möglichkeit, unter einigen wenigen „Quellen der Nachahmung“, *marja' al-taqlid*, ihren persönlichen *marja'* auszuwählen, aber nicht beliebig zu wechseln. Seine Rechtsgutachten *fatawa*⁴⁹ sind Dogma für die Anhänger. Daher hat nur die *fatwa* eines lebenden *marja'* Gültigkeit. Zwar hat Khomeini nicht die theologische Befähigung für den *marja'*, aber als oberster Rechtsgelehrter und damit politischer Nachfolger Khomeinis können Iraner ihn zu ihrem *marja'*

47 Vgl. Uwe Backes, Die extreme Rechte in der Bundesrepublik Deutschland und die muslimische Welt – eine Entwicklungsskizze. In: Alexander Gallus/Thomas Schubert/Tom Thieme (Hg.), Deutsche Kontroversen. Festschrift für Eckhard Jesse, Baden-Baden 2013, S. 393–408, hier 400, 403.

48 Vgl. <http://www.muslim-markt.de>; 26.12.2013.

49 Plural von „fatwa“.

machen. Dass die Brüder Özoguz ausgerechnet ihn zu ihrem *marja'* auserkoren haben, ist also ein politisches Bekenntnis.

Yavuz Özoguz organisierte 2012 eine Reise in den Iran, bei der die Mitreisenden die Gelegenheit hatten, eine Audienz bei Ahmadinejad zu erhalten. Die Reise ist insofern einzigartig, als sie eine Kooperation deutscher schiitischer Islamisten mit Rechtsextremisten dokumentiert. Als Mitreisende nennt Özoguz „16 Individualisten“,⁵⁰ darunter seine Ehefrau und Forumsbetreiberin Fatima Özoguz, der Verschwörungstheoretiker Gerhard Wisnewski, der Antizionist Elias Davidsson, der Geschichtsrevisionist Karl Höffkes und Jürgen Elsässer, der früher beim Kommunistischen Bund (KB) war und inzwischen Positionen aus dem rechtsextremistischen Spektrum vertritt.⁵¹ Ideologisch sind die Brüder Özoguz in Deutschland relativ isoliert; außer einigen inhaltlichen Überschneidungen mit dem Rechtsextremismus haben sie kein Interesse an einer Zusammenarbeit. Wahrscheinlich sind die rechtsextremistischen Reiseteilnehmer in erster Linie Verbündete im Kampf gegen den aus ihrer Sicht „kulturellen Einheitsbrei der Gesellschaft“; ihre Ziele sind jedoch gänzlich verschieden.

Da die Holocaustleugnung und der ausgeprägte Antiamerikanismus als größter gemeinsamer Nenner auszumachen sind, ging die Zusammenarbeit nicht über diverse Sympathiebekundungen, punktuelle Treffen und Einladungen zu Konferenzen hinaus. Einige rechtsextremistische Publikationen äußerten sich positiv über den polternden Präsidenten.⁵² Für Ahmadinejad wiederum scheint es sich um eine Strategie gehandelt zu haben, westlichen Akteuren „fehlende Meinungsfreiheit“ vorzuhalten. Aufgrund einiger Positionen kann der „Muslimmarkt“ dennoch als gelegentliche Schnittstelle zwischen Rechtsextremismus und Islamismus bezeichnet werden.

III. Synthese und Vergleich

Der Rechtsextremismus in den Formen des Faschismus und des Nationalsozialismus ist in der arabischen Welt zunächst wegen seiner antimodernen und nationalistischen Haltung beachtet worden. Während der arabische Nationalismus den Islam in seine Identität aufnahm, identifizierte der iranische Nationalismus den Islam als arabischsprachig und somit als fremd. Trotz der dadurch hervorgerufenen antinationalistischen Reaktion des schiitischen Islamismus

50 Vgl. Özoguz' euphorischen Bericht (<http://www.muslim-markt-forum.de/t131f2-Zurueck-aus-dem-Iran-von-einer-wunderbaren-Reise.html>; 26.12.2013).

51 Vgl. Blog.zeit.de/stoerungsmelder/2012/11/23/weltpremiere-oder-weltverschwörung-die-compact-konferenz-in-berlin_10627; 28.1.2014; <http://www.Clemensheni.wordpress.com/2010/01/05/gegen-den-volkerbrei-juergen-elsasser-und-die-sprache-des-nationalsozialismus>; 28.1.2014.

52 Vgl. Backes, Die extreme Rechte.

wurden wesentliche Strukturmerkmale des Rechtsextremismus ins Staatskonzept integriert. Im Ergebnis haben sowohl die sunnitische als auch die schiitische Ausprägung des Islamismus Elemente des Rechtsextremismus rezipiert.

Die augenfälligste Übernahme ist der Antisemitismus, der von der religiös motivierten Animosität gegen Andersgläubige zu unterscheiden ist. Während der europäische Antisemitismus auf einer religiösen Grundlage gedieh und erst im 19. Jh. in biologische, sozialdarwinistische Weltbilder und in den entstehenden Nationalismus integriert wurde, verhielt es sich in der muslimischen und insbesondere der arabischen Welt umgekehrt: Der importierte Nationalismus diente als trojanisches Pferd für eine biologische Judenfeindlichkeit, deren religiös verbrämte Grundlage erst geschaffen werden musste. Ein weiterer bedeutender Unterschied konnte herausgestellt werden: Die Entstehungsphase des muslimischen Antisemitismus korreliert nicht mit einer religiösen, sondern mit einer politischen Grundlage, der Einwanderung europäischer Juden nach Palästina. Dies und der Nahostkonflikt scheint mehr die arabischen Muslime zu tangieren. Ob sunnitische MB oder schiitische libanesische Hizbullah: Die Bedeutung und Intensität des Antisemitismus divergiert nicht entlang konfessioneller, sondern entlang ethnischer, geographischer und sprachlicher Grenzlinien.

Trotz ideologischer Überschneidungen und Rezeption gab es von jeher islamistische Kritik am Rechtsextremismus, insbesondere am rassistischen Weltbild. Dennoch unterscheidet sich diese grundlegend von der liberalen Kritik. Nach der klassischen Vehikelfunktion des Antisemitismus erfolgt insbesondere seit den 1970er Jahren ein Paradigmenwechsel: Der Zionismus wird nun häufig mit dem NS gleichgesetzt. Hier dient dieser als Mittel der Diffamierung, keineswegs als Partnerideologie. Zugleich wird die Selbstviktimsierung argumentativ unterlegt: Die eigene Opferrolle wird durch die Identifikation mit den Juden unterstrichen. Diese Form der Instrumentalisierung des Rechtsextremismus durch Islamisten ist eine relativ neue Wechselwirkung.

Adressat ist ein westliches, den Rechtsextremismus ablehnendes Publikum, das zur Solidarisierung gegen das eigene Feindbild und zur Identifikation mit den Opfern bewegt werden soll. Hier dient die Instrumentalisierung auch als Druckmittel gegen die eigenen Regierungen: Der sunnitische Islamismus erfährt zwar eine gewisse gesellschaftliche Akzeptanz, ist aber meist in der politischen Defensive.

Im schiitischen Iran werden bevorzugt antisemitische und antizionistische Topoi instrumentalisiert, als Druckmittel für verschiedene innen- wie außenpolitische Ziele und als Provokation der Staatengemeinschaft. Der Hintergrund: Hier ist der Islamismus Staatsideologie in einem auf der internationalen Bühne politisch isolierten Staat mit politischer Macht verknüpft.

Mit Ausnahme der NS-Herrschaft kann man nicht von einer systematischen Kooperation zwischen Rechtsextremisten und Islamisten sprechen. Die Ausnahme ist auch eher als die Kooperation einiger Islamisten mit dem NS-Staat zu werten, welche allerdings weitreichende Folgen für die Rezeption insbesondere

des Antisemitismus hatte. Ohne Teilhabe an der Macht wäre der NS wohl nicht zum Kooperationspartner geworden.

Alle weiteren Beispiele handeln von punktuellen Kooperationen, die insbesondere aufgrund gemeinsamer Feindbilder, weniger aufgrund übereinstimmender Weltbilder zustande kamen. Unumstritten blieb keines der bekannten Zusammentreffen.

Die zunehmenden Konfrontationen sind eine neue Erscheinung, deren Ursache womöglich als Nebenprodukt muslimischer Integrationsprozesse in Europa zu werten ist. Die verstärkte Sichtbarkeit muslimischer Glaubensausübung und die zunehmende politische Teilhabe von Muslimen rufen allgemeine Ängste der Benachteiligung hervor. Salafisten erscheinen zudem wie die Realisierung aller Vorurteile. Salafisten wiederum erkennen in Islamfeinden die Spitze des westlichen Feindeisbergs. Daher kristallisieren sich die Konflikte derzeit überwiegend zwischen Islamfeinden und Salafisten heraus. Denkbar sind sie aber zwischen allen Formen des Islamismus und rechtsextremistisch oder sonstig motivierter Islamfeindlichkeit.

IV. Fazit

Der Überblick über die Wechselwirkungen zwischen Islamismus und Rechts extremismus fördert zwei wesentliche Konvergenzpunkte zu Tage: den Antisemitismus und in neuerer Zeit die Islamfeindlichkeit. Von islamistischer Seite aus betrachtet, sind in beiden Fällen Muslime die Opfer. Im ersten Fall Opfer der „Juden“, welche sowohl für den altbekannten Topos der „jüdischen Weltverschwörung“ als auch für Israelis stehen können. Im zweiten Fall sind sie Opfer von „Islamfeinden“ – ein inflationär und in einigen Fällen zu Recht gebrauchter Begriff. Tatsächliche Islamfeinde teilen häufig ein rechtsextremistisches Weltbild.

Im Gegensatz zur „jüdischen Weltverschwörung“ ist die Islamfeindlichkeit insbesondere einiger Gruppierungen eine reale Bedrohung und richtet sich explizit gegen den Islam und Muslime. Allerdings gibt es keine Kongruenz zwischen wahrgenommener und tatsächlicher Islamfeindlichkeit. Insbesondere Salafisten differenzieren nicht zwischen islamkritisch, -feindlich und antiislamistisch. Es bleibt dagegen abzuwarten, wie sich die Wechselwirkungen des Islamismus mit dem neueren Phänomen der Islamfeindlichkeit entwickeln. Erste Konfrontationen lassen erahnen, dass der Fortgang durchaus dramatisch verlaufen kann. Es fehlt jedenfalls nicht an Eskalationspotential.